

Rezensionen

Shrivastava, Aseem/Kothari, Ashish: *Churning the Earth. The Making of Global India*, Penguin/Viking, New Delhi/New York/Toronto/London 2012, 16,95€

Dietz, Rob/O'Neill, Dan: *Enough is Enough. Building a Sustainable Economy in a World of Finite Resources*, Earthscan, Oxford 2013, 12,99€

Zovanyi, Gabor: *The No-Growth Imperative. Creating Sustainable Communities under Ecological Limits to Growth*, Earthscan, Oxford 2013, 22,99€

Der Ausgangspunkt von Shrivastava und Kothari sind die von aller Welt gepriesenen Veränderungen Indiens. Indien rühmt sich selbst, die größte Demokratie der Welt zu sein. Die ökonomische Entwicklung mit der zweithöchsten Zuwachsrate nach der VR China seit 1991 hat das Land von einem unterentwickelten Staat hin zu den Schwellenländern katapultiert. Als Mitglied der G 20 und BRICS ist Indien mittlerweile ein Global Player. Dieses Wachstum kam aber bislang nur einem kleinen Teil, maximal 25 % der Bevölkerung zu gute. Die Autoren zeigen die Auswirkungen des ungleichen und ungerechten Wachstums. Nach wie vor sind 93 % der arbeitenden Bevölkerung auf Landwirtschaft oder auf den informellen Sektor angewiesen. Wenn das Wachstum für alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen mehr Einkommen beschert hätte, müsste der Prozentsatz der Steuerzahler kontinuierlich steigen, meinen die Autoren. Aber nur 5–7 % der arbeitenden Bevölkerung sind heute einkommenssteuerpflichtig.

Geschichtlich stellen die Autoren die drei Phasen der Globalisierung Indiens so dar: die 1. Phase 1870–1914 unter der britischen Herrschaft, die 2. Phase: 1945–1991: die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Beginn der indischen Unabhängigkeit bis zum Fall der Berliner Mauer und die 3. Phase: 1991 bis heute. Sie begann mit der Liberalisierung der indischen Wirtschaft, die der damalige Finanz- und heutige Premierminister Manomohan Singh unter dem Druck des Internationalen Währungsfonds einleitete. Dies brachte zwar ein gewaltiges Wachstum, das aber an den Armen vorbeigegangen ist. Es brachte keinen zusätzlichen Arbeitsplatz (jobless growth) und vernichtete die natürlichen Ressourcen, auf die die Armen für den Lebensunterhalt angewiesen sind. Da der Staat nicht seine sozialen Pflichten erfüllen kann, die Armen und Bedürftigen zu schützen und für allgemeine Bildung und Gesundheitsdienste zu sorgen, hat er seine Legitimität als ein demokratischer Rechtsstaat verloren.

Zwei Drittel des Buches sind eine schonungslose Analyse der neoliberalen Wachstumsgeschichte Indiens. In dem restlichen Drittel entwerfen die Autoren eine Zukunftsvision, wie Indien sich zu einer radikal ökologischen Demokratie (RED) umwandeln kann. In diesem Teil bringen Shrivastava und Kothari eine Vielzahl von Beispielen aus mehreren Bundesländern, in denen mit einem radikal ökologischen Demokratieansatz erfolgreich experimentiert wird. Also ist RED keine Utopie, sondern schon heute Wirklichkeit, die auf kommunaler und lokaler Ebene praktiziert wird. Wenn diese Beispiele sich landesweit ausbreiten, könnten sie eine reale Veränderung Indiens bringen.

Wir leben in einer Welt mit dem ökonomischen Grundsatz von immer währendem Wachstum. Implizit ist auch die Annahme, wenn wir kontinuierlich wachsen, werden auch die Armen davon profitieren (trickle-down-Theorie). Dietz und O'Neill rechnen vor, dass von einem Zuwachs von 100 Dollar zwischen 1990 und 2001 die Armen nur einen Anteil von 0,6 Dollar erfahren haben. Wenn die Armen einen zusätzlichen Dollar haben wollen, was nach der Weltbank unerlässlich für das Überleben notwendig ist, müsste die Weltwirtschaft um 166 Dollar pro Kopf anwachsen. Obwohl die Weltwirtschaft im letzten Jahrhundert um das 25-fache gestiegen ist, leben immer noch 1 Mrd. Menschen, die weniger als 1 Dollar und 2,7 Mrd. Menschen, die weniger als 2 Dollar pro Tag haben. Hingegen besitzen 2 % der Erwachsenen mehr als die Hälfte aller Haushalte dieser Welt.

Eine Ökonomie, die auf immer währendes Wachstum gerichtet ist, verbraucht selbst bei einer Dekoppelung immer mehr natürliche Ressourcen. Schon heute verbrauchen wir 50 % mehr Ressourcen als die Natur sie ausgleichen kann. Bei einem 3%igen Wachstum verdoppelt sich das BSP in 23 Jahren mit entsprechend mehr Verbrauch von natürlichen Ressourcen. Wer soll bei einer sinkenden Zahl der Bevölkerung in den Industriestaaten die gestiegene Produktion noch konsumieren? Bei einem Jahreseinkommen von 20.000 Dollar bringt eine Steigerung des Einkommens keine größere Zufriedenheit. Deshalb schlagen die Autoren eine Ökonomie der Genügsamkeit vor. In drei Teilen des Buches – Fragen, Strategien und Förderung der Ökonomie der Genügsamkeit – legen Dietz und O'Neill inhaltlich plausibel und didaktisch gut aufbereitet in 15 Kapiteln dar, warum eine veränderte ökonomische Grundlage dringend notwendig ist.

Ähnlich argumentiert auch Gabor Zovanyi. Während Dietz und O'Neill eher von der Perspektive der Industriestaaten ausgehen, zeigt Zovanyi, wie eine Ökonomie ohne Wachstum auf lokaler und kommunaler Ebene funktioniert und wie diese auf die globale Ebene übertragen werden kann.

Asit Datta

Frank Jolles: Afrikanische Puppen. The Dulger-Collection. Stuttgart: ARNOLDSCHER Art Publishers 2011. 176 Seiten, 171 Farbabbildungen. Text in Deutsch und Englisch, 39,80€.

Im Mittelpunkt dieser zweisprachigen Publikation steht das kulturelle Objekt „Puppe“ im afrikanischen Kontext. Analysegegenstand ist die Dulger-Sammlung, eine Sammlung von Puppen aus Südafrika der letzten vierzig Jahre. Diese Puppen wurden von Frauen in ländlichen Gegenden Südafrikas zum Verkauf an weiße Städte und Touristen als wichtige Verdienst- und Überlebensmöglichkeiten hergestellt. Frank Jolles, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Germanistik an der KwaZulu-Natal Universität in Pietermaritzburg/Südafrika und an der Kultur der Zulus Interessierter, hat solche südafrikanischen Handlungspuppen seit den 1980er Jahren systematisch gesammelt und wissenschaftlich dokumentiert. Die meisten Puppen der Sammlung stammen

von einer Gruppe von Frauen aus einem Zulu-Haushalt in Msinga, einem Gebiet in der Provinz KwaZulu-Natal an der Ostküste Südafrikas.

Die Besonderheit der Sammlung ist, dass sich an den 93 Objekten eine Transformation der Puppen zeigen lässt, die mit bedeutsamen Veränderungen im Leben der bäuerlich-ländlichen Zulu-Bevölkerung korrespondieren. Während der Sammelphase (1988–1994) wandeln sich die Handelspuppen in der Herstellungsart und im Aussehen weg von einem traditionellen und abstrakt wirkenden Puppentypus ohne Gesichtsmerkmale und Beine hin zu spezifischen Charakterpuppen mit menschlichen Zügen. Durch die Analyse der Puppen, ergänzt um Erkenntnisse aus Gesprächen vor Ort, werden die vielgestaltigen Bedingungs- und Begründungsmuster dieser Transformation herausgearbeitet.

Eingeführt wird durch eine dreiseitige instruktive Rahmung von Stefan Eisenhofer, der mit ethnografischem Blick den gesellschaftlichen und kunsthistorischen Entstehungskontext sowie den Veränderungsprozess der Handelspuppen fokussiert. Hieraus leitet er verschiedene Symbolfunktionen der Handelspuppen ab, die sich für ihn ambivalent darstellen. So sieht er beispielsweise in den Puppen eine „zunehmende Kommerzialisierung der Welt an sich und (...) den Verlust traditioneller ländlicher Lebenswelten in Südafrika“ (S. 9). Gleichzeitig wird für ihn aber das Geschick und die Kreativität der Puppenmacherinnen deutlich, das Eigene nicht aufzugeben, sondern dieses durch „eine souveräne Neu-Anordnung von Zeichen, Signalen, Farben und Materialien“ (S. 9) mit den fremden Käuferwünschen in Einklang zu bringen. Damit werden wesentliche Ergebnisse der Analyse in verdichteter Form schon in der Einführung präsentiert und interpretativ gerahmt. Es folgt der wissenschaftliche Haupttext von Frank Jolles, in welchem systematisch die Veränderungsgeschichte der Handelspuppen in vier thematischen Abschnitten nachgezeichnet wird. Jolles beginnt bei den Hintergründen der heutigen Kunsthandwerksbewegung (S. 15–17) und der Erschließung der neuen Märkte (S. 17–24) über zwei verschiedene Wege, die mit Selbst- und Fremdbestimmung beschrieben werden können und analysiert die jeweils unterschiedlichen Konsequenzen für die Veränderung im Herstellungsprozess und Aussehen der Puppen. Der Weg der Puppenmacherinnen der Dulger-Sammlung war von einem selbstbestimmten Herausfinden möglicher Käuferinteressen gekennzeichnet. Die Schlussfolgerungen der Frauen, dass Käufer möglicherweise mehr über die Zulu-Kultur erfahren wollen würden, bestimmte im weiteren Verlauf die Puppenfertigung, so Jolles (S. 21). Da die Frauen zunächst jedoch traditionelle Puppentypen der Zulu-Kultur herstellten, geht Frank Jolles in einem dritten Abschnitt genauer auf diese Puppentypen (S. 25–35) ein und hält detaillierte Informationen zu den historischen Funktionen dieser Puppen innerhalb der Zulu-Gesellschaft bereit, die auch auf Interviews mit einigen Puppenmacherinnen basieren. Im vierten und letzten Abschnitt mit dem Titel „Die Weiterentwicklung der Handelspuppen, die sich von den traditionellen Prototypen ableiten lassen“ (S. 35–45) zeichnet der Autor systematisch den Veränderungsprozess der Puppen nach und legt hierbei eine multiperspektivische Sichtweise an, die verschiedenste Einflussgrößen in diesem Prozess berücksichtigt. Er zeigt auf, dass der Veränderungsprozess nur im Zusammenspiel von Marktbewegungen, Produktionsweisen, Denkprozessen und Intentionen der Herstellerinnen sowie Veränderungen in der gesellschaftlichen Ordnung und damit in der

Lebenswirklichkeit der afrikanischen Frauen zu begreifen ist. Ein Schwerpunkt wird hier auf die Rekonstruktion der Sichtweisen der Frauen gelegt. Das Schauen hinter den künstlerisch-kreativen Prozess wird beispielsweise durch die interpretative Analyse von Passagen aus Gesprächen nachvollziehbar, welche Reflexionen über und Zielsetzungen für mögliche neue Puppentypen enthalten (S. 39). Die Besonderheiten der Stilentwicklung werden aber auch über die Kontrastierung mit anderen Puppentypen herausgearbeitet. In den folgenden beiden Kapiteln kann dieser Wandel visuell und textbasiert nachvollzogen werden. Die Tafeln (S. 51–132) sind systematisch nach sieben Puppentypen angeordnet, denen die Objektbeschreibungen (S. 133–159) in der Darstellungssystematik folgen und die für jede Puppe genaue Informationen zu Herkunft, Entstehungszeit, Größe, Materialien, Herstellungsart, Bezeichnung, Ankaufdatum sowie zur sozialen Bedeutung und Funktion der Puppe enthalten. Im letzten inhaltlichen Kapitel des Buches, dem Anhang (S. 161–171), sind ausführliche Erläuterungen mit illustrierendem Bildmaterial zu Haartrachten, Haltungen und Sitzpositionen sowie besonderen Kleidungsstücken der Zulus zu finden. Mit einem einseitigen Gedenktext für einen an der Studie durch Gespräche beteiligten anglikanischen Pfarrer und Anthropologen (S. 172), einer Kurzbiographie Frank Jolles (S. 173) sowie einem Nachwort des Kunstmäzens Prof. Dr. h.c. Viktor Dulger (S. 175) schließt die Veröffentlichung. Stefan Eisenhofer wies 2007 darauf hin, dass es in der bisherigen afrikanischen Kunstforschung kaum tiefgehende Studien vor Ort gebe, in denen Afrikaner selbst zu Wort kämen und in denen selbst- und fremdbewusste Forscher die Werke von innen heraus zu verstehen suchen (vgl. ebd. S. 61). Diese Forderungen erfüllt die intelligente Arbeit von Frank Jolles in besonderer Weise. Der Aufbau ist logisch und klar strukturiert, die Sprache unpräzise und von einem respektvollen Blick auf kulturell Fremdes gekennzeichnet. Die für wissenschaftliche Publikationen ungewöhnliche ästhetisch-ansprechende Form der Gestaltung stellt eine gelungene Verbindung von Bild und Text her und präsentiert die Farb-Tafeln der Dulger-Sammlung wie auch die weiteren zahlreichen illustrierenden Fotografien in qualitativ-hochwertigem Druck. Die wissenschaftliche Analyse selbst besticht erstens durch die Vor-Ort-Kenntnisse und die Akribie, mit der Frank Jolles den Bedeutungen jedes noch so kleinen Details im Aussehen und im Veränderungsprozess der Puppen nachspürt. Zweitens durch die Nachvollziehbarkeit, die ein tieferes Verständnis der eigensinnig-kreativen Weiterentwicklung der Puppen im Rahmen einer kulturellen Anpassung erlaubt. Und nicht zuletzt wird durch den systematischen Einbezug der Perspektive und des Entwicklungsprozesses der Puppenmacherinnen selbst ein Schauen auf ästhetischen Vorlieben und kulturellen Veränderungen von innen heraus ermöglicht. Diese Publikation spricht ein breites Lesepublikum sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft an. Für die Wissenschaft ist insbesondere die Darstellungsform als auch die Forschungshaltung anregend. Puppenliebhaber, an der afrikanischen Kultur sowie ethnologisch Interessierte dürfte dieses Buch ebenfalls in seinen Bann ziehen.

Literatur:

Eisenhofer, S. (2007): Die Dekolonisierung der Blicke. In: *Afrikapost* 4/2007, S. 60–61.

Stephanie Welsch